

Als der kaiserliche Präfekt O in den Shokei-Tempel kam, wurde Tee zubereitet. Der Mönchsälteste nahm den Teekessel zur Hand. Als er ihn Myosho reichen wollte, kippte er ihn um. Der Präfekt sah das und fragte den Mönchsältesten: „Was ist unter dem Teeherd?“ ...

(Fall 48 im Hekiganroku)

Der Sohn machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

(Evangelium nach Lukas 15,20)

Nachdem er sein gesamte Erbe verprasst hat, hütet der verlorene Sohn in der Fremde die Schweine. Aber er darf noch nicht mal das essen, was die Schweine fressen. Da geht der Sohn in sich (!) und beschließt, zu seinem Vater zurückzukehren und als erstes zu ihm zu sagen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen dich. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!“ Aber dann kommt es ganz anders.

Die Geschichte vom verlorenen Sohn ist eine der großartigsten Geschichten der Menschheit. Sie handelt von dem schwierigen Eingeständnis von Schuld und einer grenzenlosen Vergebung, Ich hätte Lust, darüber etwas zu sagen, anstatt mich mit dem vorliegenden Koan zu befassen, dem jede Großartigkeit fehlt.

Ein hoher Regierungsbeamter besucht einen Zen-Tempel. In feierlicher Zeremonie wird Tee serviert, aber der Mönchsälteste ist offenbar so aufgeregt (oder hat so schlecht geschlafen), dass er die Teekanne umwirft. Was für eine Schweinerei! Der Mönchsälteste aber bekommt kein Wort heraus noch tut er irgendetwas.

Jeder normale Mensch weiß, was zu sagen oder zu tun wäre, wenn ein Missgeschick passiert. Er oder sie würde sich ganz einfach entschuldigen und einen Lappen holen und die Pfütze aufwischen.

Aber wenn du Zen praktizierst, wird das Selbstverständliche auf einmal schwierig. Denn wenn du eine Erfahrung gemacht hast, dann weißt du, dass in der unendlichen Welt der Leere rein gar nichts passiert, wenn du einen Teekessel umwirfst. Und irgendwie möchtest du das dann auch zeigen (erst recht, wenn ein wichtiger Mensch anwesend ist).

Also sagst du vielleicht gar nichts, tust so, als ob gar nichts passiert ist, und machst weiter wie bisher.

ABER DAS GEHT SO NICHT. Denn in der Welt, in der du lebst, ist etwas passiert. Etwas ziemlich Schlimmes, wenn man bedenkt, dass da ein wichtiger Staatsbeamter des Reichs der Mitte zu Gast ist. Eine Katastrophe – und du musst sehen, wie du aus dieser Nummer wieder rauskommst. Zuallererst, indem du dich entschuldigst.

Eine Katastrophe war auch der selbstverschuldete Niedergang des verlorenen Sohnes. Das Geld des Vaters hat er mit Huren verprasst, aber als er ganz unten war, hätte er sich erinnern können, dass sein himmlischer Vater „barmherzig und gnädig ist, ...geduldig und von großer Güte“, wie es im 103. Psalm heißt. Und dass sicherlich auch sein frommer Vater auf Erden so sein würde. „Der wird mir schon vergeben“, hätte er zu sich sagen können. „Und eigentlich ist ja schließlich nicht viel passiert, ich bin wieder nach Hause zurückgekehrt und alles ist gut“.

ABER AUCH DAS GEHT SO NICHT. Denn es gibt diesen Bereich nicht, wo nichts passiert. Eine Teekanne fällt dummerweise um; ein junger Mann verprasst sein ganzes Erbe. Da ist etwas passiert, und niemand darf sagen, dass da nichts passiert ist.

Denn es gibt, in der Sprache des Zen, die Leere nicht ohne die Form. D.h. es gibt keine abstrakte Leere, sondern nur immer eine konkrete. In unsrem Koan gibt es die Leere nicht ohne die Teekanne,

die der Mönchsälteste umgestoßen hat. Deshalb kannst du die Leere in diesem Moment auch nicht anders zeigen, als indem du dich entschuldigst und einen Lappen holst. DAS ist die Leere! Nirgendwo sonst ist sie zu finden. Und du kannst die wunderbare Welt, in der nichts passiert, nur zeigen, indem du auf das reagierst, was tatsächlich gerade passiert.

Genauso ist es in der Geschichte vom verlorenen Sohn. Dieser hat nicht das geringste Recht, darauf hinzuweisen, dass ihn keine Schuld trifft, weil der barmherzige Gott ihm ja bereits vergeben hat. Er hat kein Recht zu sagen, dass in der Welt der unendlichen Liebe Gottes gar nichts passiert ist.

Auch hier gibt es keine abstrakte Vergebung. Vergebung kann nur bezogen sein auf eine konkrete Schuld, und die muss bekannt werden. Der Sohn muss zu seinem Vater sagen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen dich. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße...“. Vergebung ist ohne das Bekenntnis der Schuld nicht zu haben, eben weil die unendliche Liebe Gottes kein abstraktes Prinzip ist, sondern gebunden bleibt an das, was passiert ist.

Wenn du dich entschuldigst und den Lappen holst, dann bist du in der Welt der Leere, der Welt, in der nichts passiert. Wenn du um Vergebung bittest und nur noch der Tagelöhner deines Vaters sein willst, dann bist du in der unendlichen Liebe Gottes. Nur dann, sonst nicht.

Das ist doch ganz einfach, aber Mönchsälteste und Zen-Schüler*innen brauchen manchmal etwas länger, um das zu begreifen.